

AHNENLISTE

1. von Rühle Jakob Friedrich. * Worms 19. März 1630. † Stuttgart 1708. 6. Juli 1647 immatrikuliert zu Straßburg als stud. phil. jur. utr. Dr. Ratskonsulent der freien Reichsstadt Heilbronn, dann Württembergischer Geheimer Rat und Konsistorialdirektor. Württembergischer Adel als „Ritter und Edler von Rühle“. ∞ Darmstadt 1654 Maria Magdalena von Fabricius, Tochter des Esajas von Fabricius, Hessischer Geheimer Rat und Kanzler, und seiner Frau Anna Elisabeth geb. Leuth von Hachenburg.

Eltern:

2. Rühle Johannes. * Worms 29. Januar 1605, † ebd. 20. Mai 1673. 11. Juli 1622 immatrikuliert zu Straßburg als stud. jur. Kaufmann auf dem Markt in Worms. 1639 Ratsherr, 6. April 1649 Xiller, 1633 IVer, Stadtrichter, 1637 und 47 Bürgermeister, 1655, 58, 64, 66 Stadtschultheiß, 1659 Scholarch des Gymnasiums, 1664 Rechnungsrat, 1667/73 Ratssenior ebd. ∞ Frankfurt a. M. 18. Mai 1626
3. Dreudel Maria Sybilla. * Frankfurt 9. November 1604, † Worms 29. Mai 1672.

Großeltern:

4. Rühle Johannes. * Worms 15. Dezember 1562, † ebd. 5. Dezember 1625. Schwertfeger und Eisenhändler, dann Tuch- und Leinenhändler ebd. Laubwirt. 1595 Ratsherr, 2. Oktober 1609 Xiller, 1606 Bürgermeister, 1615 Bürgermeister der lutherischen Kirche. ∞ Worms 1584
5. Flach Christina. † nach 1629.
6. Dreudel Hieronymus. * Frankfurt 9. Februar 1567. † ebd. 13. Oktober 1635. Kaufmann, Gasthalter Zum Krachbein und Zum großen goldenen Hirschen, Ratsherr in Frankfurt a. M. ∞ ebd. 10. März 1588

7. von Hochstadt Anna (Maria) Dorothea. * um 1566. † Frankfurt 31. März 1622.

Urgroßeltern:

8. Rühle (Rübel) Johannes (Hans). † um 1575. Schwertfeger in Worms. ∞
9. Ziegelhäußer Anna. Sie ∞ II. 1575/6 Albrecht Riedenaue. † Worms 28. Oktober 1607. Schwertfeger, 1595 Ratsherr ebd.
10. Flach Hans Jakob. * Worms um 1535. † ebd. 26. Januar 1575. Eisenkrämer in Worms, 1568 Ratsherr, Bürgermeister, Schultheiß und lutherischer Kirchenjurat ebd. ∞
11. N. N. Wappen geteilt, oben wachsender Löwe, als Helmszier Büffelhörner.
12. Dreudel Peter. * Frankfurt um 1513. † ebd. 10. Mai 1589. Faßbender und Dielenhändler, Gasthalter Zum Krachbein ebd. ∞ IV. ebd. 23. Januar 1548
13. Jung Elisabeth. * Fechenheim bei Hanau um 1525. † nach 1589.
14. von Hochstadt Theobald. * ? Windecken. † Frankfurt 10. Januar 1579. Gräflisch Nassauischer Regierungsrat und Sekretarius ebd. ∞ 25. Juni 1566
15. Strupp Anna, von Gelnhausen. Sie ∞ II. Johannes Nicenius, Superintendent in Gelnhausen. † ebd. 17. Juli 1579.

Quellen: Lutherische Kirchenbücher von Worms und Frankfurt a. M., Leidenpredigten, Grabsteine, Ratsherrenlisten.

Die mütterlichen Ahnen verdanke ich Herrn Archivar W. Euler, Insel Wörth, Post Fürstenfeldbruck.

Hessische Chronik 1920, 79

Kohlenbusch, Pfarrerbuch der Hanauer Union 232.

K. H. Armknecht

WORMSER FAMILIENWAPPEN

3. Ratsherren



11. Meurer, Friedrich M. stammte aus Speyer und wurde 1590 Ratsherr, mit seinen Enkeln verschwindet die Familie aus Worms. Wappen: Zeichnung im Stadtarchiv Speyer, in Stein ausgehauen am Roten Haus und am Portal im Museum in Worms.

12. Weyer. Der erste dieser, an verschiedenen Stellen von Herrn Lehrer i. R. Georg Ramge beschrieben Küferfamilie Johann Daniel W. wurde 1645 Ratsherr. Dies Geschlecht brachte nicht weniger als zehn Ratsherren hervor und hielt sich in Worms bis ans Ende des 18. Jahrhunderts. Wappen nach Siegelabdruck auf Brief vom 8. November 1767 des Johann Daniel Weyer aus Dhaun an den Rat der Stadt Worms.

13. Stromer. Näheres über diese aus Heidelberg stammende Familie bei Rolf Kilian, Die Stromer in Worms, in diesem Heft Seite 327.

14. von Mos. Peter von Mos wurde 1481 Ratsherr, sein Sohn war vermutlich der Goldschmied gleichen Namens; mit dem Enkel, der später Apotheker wurde, starb dies Geschlecht 1574 in Worms aus. Wappen: auf Grabstein vom lutherischen Friedhof, jetzt im Andreaskreuzgang.

15. Flach. Der aus Worms stammende Eisenkrämer Jakob F. wurde 1568 Ratsherr. Die Familie hielt sich bis weit ins 17. Jahrhundert. Wappen: auf dem der Zerstörung preisgegebenen Grabstein von 1575 hinter der Magnuskirche. K. H. Armknecht

VOM EHEMALIGEN TORFSTICH IM LAMPERTHEIMER BRUCH

Von 1826 bis 1873 hatte Lampertheim einen bedeutenden Torfstich im Bruch, das sich südöstlich der Stadt hinzieht und ehemals von einem Altrhein umflossen war. Der von Bürgermeister Schick und Wasserbauinspektor Geilfuß auf Anregung der Großherzoglichen Oberforstbehörde und tatkräftiger Unterstützung des Rentammanns Comesasca in Lampertheim dort eingerichtete Betrieb sollte von großer Bedeutung für die wirtschaftliche Lage Lampertheims werden. Zog doch infolge dieses Unternehmens ein solcher Wohlstand in die Gemeinde ein, daß die Zeitung „Der Beobachter in Hessen“ im Jahre 1833 in Nr. 48 ff. in einer Beschreibung Lampertheims sagen konnte:

„Ein bedeutender Nahrungszweig ist die Torfstecherei. Lampertheim hat den besten Torf weit und breit, und jährlich

werden auf 300 Morgen 10 und 1833 sogar 11 Millionen Stücke Torf gestochen, welche der Gemeinde einen reinen Gewinn von 10000 fl abwerfen. Lampertheim ist ein Goldmacherdorf. Das jährliche Einkommen der Gemeinde ist über 30000 fl, d. h. mehr als von den 2200 Städten Deutschlands 1800 haben. Die Schulden und Ausstände werden sich fast vergleichen.“

Daß diese Angaben der Wahrheit entsprachen, geht aus einem Schreiben hervor, das der Ortsvorstand am 28. November 1838 an den Großh. Hess. Hochpreislichen Administrativ Justizhof in Darmstadt richtete, worin er um die Genehmigung der geplanten Allmendverteilung nachsuchte und u. a. unter den Gründen anführte: „- weil die Gemeinde noch weiter mehrere hundert Morgen Kassegüter, 4600 Morgen Wald,

einen bedeutenden Torfstich und keine Schulden mehr hat, vielmehr schon 38000 Gulden auf Kapital gelegt und jetzt, da seit mehreren Jahren das sehr bedeutend gewesene Bauwesen (1833-35 ist das große Schulgebäude in der Römerstraße erbaut worden) beendigt ist, jährlich wenigstens 10000 fl weiter zu Kapital anlegen wird, also im Falle der Not wegen ihrer Mittel nicht in Verlegenheit kommen kann."

Auf badischer Seite war schon früher ein Torfstich eingerichtet worden, dem ja bekanntlich „Sandtorf“ seinen Namen zu verdanken hat. Nach einem Lampertheimer Ortsgerichtsprotokoll von 1747 hatte der Churpfälzische Turf admodiator Sorgenfrey in Lampertheim in der Bruchgasse einen Platz zum Trocknen und Aufsetzen von Torf gepachtet, der im pfälzischen Bruch gestochen worden war.

Bevor die Lampertheimer mit ihrem Torfstich beginnen konnten, mußten im Jahre 1825 zunächst Vorarbeiten erledigt werden, die eine Ausgabe von 4429 fl erforderten. Da mußte für die nötigen Abzugsgräben gesorgt werden, die Holland, damals Hollergraben genannt, mußte reguliert und ausgehoben werden, damit die zu erwartenden Wassermassen Abzug hatten. Doch schon 1826 konnten die ersten 243000 Torfstücke auf dem Rathaus versteigert werden, die einen Erlös von 290 fl brachten. Bis in die 1860er Jahre blieb nun in Lampertheim der Torf der übliche Brennstoff in den Haushaltungen und in der Schule, in letzterer sogar noch länger. Nur in den Schmieden wurde schon mit Steinkohle gefeuert.

In den oberen Bodenschichten befand sich harter Torf, der sich gut mit den Stecheisen stückweise als „Torfkäse“ ausheben ließ. Aus den tieferen wasserhaltigen Schichten waren dagegen nur lose, formlose Massen hervorzuholen, die dann in Formen gestampft wurden, sogenannter Form- oder Krumpeltorf. Die nassen Steine setzte man in größeren Ringen auf, damit sie an der Luft trocknen konnten. Waren die Ringe an der Außenseite trocken, so mußte der Haufen „umgeringelt“ werden, d. h. bei dem nun folgenden Umsetzen kam die noch feuchte Seite der Steine nach außen. Hielt nun der Frühling seinen Einzug ins Land, so begannen große, durch die Zeitungen bekanntgemachte Torfversteigerungen in Lampertheim. Nicht nur Einheimische fanden sich hierzu ein, sondern auch viele Auswärtige, die von Rheinhessen und der Pfalz, ja bis aus der Gegend des Donnersbergs mit ihren Fuhrwerken kamen, wobei manch kleinbäuerliches Kühe-Gespann mit Steifjochen zu sehen war. Reges Leben zog in das Dorf ein. Lange Reihen von Wagen standen in den Straßen, und in den Gasthäusern war Hochbetrieb. Viele kamen schon am Abend vorher an und übernachteten im Gasthaus „Zum Neckartal“ oder in der „Rose“. Die Preise des Torfs schwankten, durch die Anzahl der Käufer liebhaber bedingt. Die Torfkäse wurden in einem Kasten gemessen, ähnlich wie dies heute noch hier und da mit Sand oder Kies geschieht. Es war das sogenannte „Mäß“. Für ein solches wurden bezahlt:

1846 stieg der Preis von 2 fl 32 Kr. auf 2 fl 36 Kr.,
1852 fiel er von 2 fl 12 Kr. auf 2 fl,
1853 sank er von 2 fl 12 Kr. auf 2 fl 6 Kr.,
1856 und 1859 wurden 2 fl 32 Kr. bezahlt,
1861 2 fl 28 Kr.

Auch im Freiverkauf war jederzeit Torf zu haben. Auswärtige, die, wie schon erwähnt, gewöhnlich abends ankamen, lösten am nächsten Morgen beim Gemeindeführer den Bezugschein, fuhren dann durch die Bubengasse nach dem Bruch, wo ständig zwei Arbeiter gegen Ablieferung des Scheines zur Abgabe bereit waren. Drängte gerade nicht die Feldarbeit, so lud auch mancher Lampertheimer Bauersmann seinen Wagen mit Torf, um ihn „überm Rhein“ zu verkaufen. Die Gemeinde Lampertheim selbst gab Torf zu Besoldungen als Beigabe. Der an Ortsarme abzugebende „Armentorf“ wurde in dem Torfhäuschen am Kirchenplatz der St. Andreaskirche (heute Heim des Roten Kreuzes) verwahrt, der sogenannten Torfremise. (Gem. Arch. Lamp. Rechn. Urk. 1852 Nr. 745). Die Ortsbürger konnten für 1 Stecken Losholz (1,5625 cbm) auf Wunsch auch 1/2 Maß Torf = 1500 Stücke erhalten. Hiervon machten mit Vorliebe diejenigen Gebrauche, die nur für Torfbrand eingerichtet waren.

Die Chemische Fabrik Neuschloß betrieb seit 1835 ebenfalls im Bruch eine Torfstecherei, um Brennmaterial für ihren

Betrieb zu gewinnen. Auch viele Lampertheimer Privatleute stiegen in ihren anstoßenden Gärten Torf für ihren eigenen Bedarf. Nachdem für natürliche Entwässerung gesorgt war und auf das Versprechen hin, die entstehenden Löcher gleich wieder aufzufüllen, erhielten sie hierzu vom Kreisamt die Genehmigung. Auch auf der Oberlache, die nach der 1839 erfolgten Allmendverteilung Privateigentum geworden war, wurde von den Besitzern viel und guter Torf gestochen. Im Jahre 1835 wurde alle Allmendstücke des Bruchs zum Torfstich zu den Gemeindegütern gezogen, wofür jeder dort Allmendberechtigte und jeder später in diese Rechte Einrückende 3 fl jährliche Vergütung aus der Gemeindekasse erhielt. (Lamp. Gem. Rechn. S. 163.)

Im Jahre 1861 dachte man daran, aus den ausgetorften Flächen des Bruches wieder nutzbares Gelände zu machen. Es war in Aussicht genommen, mit Rollwagen herbeigeschafften Sand von dem Sandbuckel bei der Heide in 6 Jahren die Wasserlöcher wieder zu füllen und das Torfmoor in Wiesengelände umzuwandeln. Es zeigte sich jedoch, daß eine solche Arbeit in der vorgesehenen Zeit nicht zu bewältigen war, wird doch 1864 die Größe des Torfgrubengeländes mit 400 Morgen angegeben. (Gem. Rechn. Lamp. 1864 Urk. Nr. 17.) Die Arbeit wurde 1865 in Angriff genommen, doch 1878 waren noch etwa 115 Morgen „Löcher“ mit Sand auszufüllen. Die auf 23000 fl veranschlagten Kosten bestritt die Gemeinde mit dem Erlöse für das an die Ludwigsbahn verkaufte Gelände.

Die Torflager im Lampertheimer Bruch sind bei weitem noch nicht erschöpft. Infolge der Verbreitung der Steinkohle als Brennstoff ließ aber die Nachfrage nach Torf derart nach, daß der Betrieb immer mehr abnahm, bis er 1873 schließlich ganz eingestellt wurde. 1872 noch stellte der Geometer und Wiesenbauer Müller aus Riden, der die Planierungsarbeiten im Bruch leitete, auf Grund von 1008 vorgenommenen Bohrungen fest, daß der Torfstich noch 21 Jahre lang betrieben werden könnte, einen jährlichen Ertrag von 7 Millionen Stücken angenommen.

Die Leitung des Torfstichs wurde vom Ortsvorstand dem sogenannten Torfverwalter übertragen. Als erster bekleidete Gemeinderat Wetzel dieses Amt von 1825-1835. Als Besoldung erhielt er von 1000 verkauften Torfsteinen 1 1/2 Kreuzer. Ihm folgte der Beigeordnete Wegerle von 1835 bis 1841. Sein Nachfolger, Gemeinderat Mehner (1841-1855), bezog zuletzt eine Vergütung von 250 fl jährlich. Während der Dienstzeit des Torfverwalters Beigeordneten Hartmann Seelinger I., der von 1855 bis zum Schlusse die Arbeiten leitete, ließ jedoch der Betrieb schon derart nach, daß 1866 seine Besoldung auf 70 fl herabgesetzt wurde. Im Jahre 1871 erklärte sich dieser sogar bereit, den Dienst noch unentgeltlich bis zur voraussiehenden gänzlichen Einstellung des Torfstichs weiter zu versehen, die 1873 erfolgte.

Nachfolgender Auszug aus den Gemeindeführungen gibt einen Überblick über die Rentabilität des Torfstichs. Die erste Zahl stellt den Erlös für verkauften Torf, die zweite die Unterhaltungskosten dar:

1830	11604 fl	4440 fl	1865	7829 fl	3047 fl
1835	18455	6609	1866	516	136
1840	14651	4128	1868	385	135
1845	15790	5580	1870	404	94
1850	14181	6141	1871	448	168
1855	13221	4598	1872	445	163
1860	11128	4102	1873	321	105

In unseren Tagen wird der Lampertheimer Torf nicht mehr als Brennmaterial benutzt, sondern er wird zur Pflege der Volksgesundheit verwertet. Am 18. Juni 1950 fand in Gegenwart von Behördenvertretern und Ärzten in einer Feierstunde die Eröffnung des Lampertheimer Moorbades statt. Der Schöpfer dieses Werkes ist der staatlich geprüfte Heilgehilfe und Masseur Martin Schmidt, dem es nach Überwindung vieler Schwierigkeiten und Hindernisse durch unermüdetes Streben gelang, das Moorbad zu gründen. Die Untersuchung der Moorerde für Heilzwecke ergab, daß sie für die Verwendung zu diesem Zwecke ausgezeichnete Eigenschaften besitzt und daß es mit dieser Zusammensetzung ohne weiteres mit dem Eisenmoor des weltberühmten Bades Pymont verglichen werden kann. (Carl Lepper)